

Auf der Höhe seiner Zeit stehend, waren tragfähige Stahlbetondecken das Maß der (statischen) Dinge. Das Bauwerk wurde in Monolithbauweise mit Klinkervorsatzschale ausgeführt. Das Zyklopenmauerwerk im Sockelbereich, die gestalteten Lisenen zwischen den Fenstern, die horizontalen Bänder und die „Auflösung“ der bauwerklichen Massen durch Übereckstellung der als Treppenhäuser fungierenden Türme setzten klare städtebauliche Akzente und markierten die Präsenz des Architektonischen inmitten der entstandenen Landschaft aus Gewerbe und industrieller Funktionalität.



*Blick in den einstigen Maschinsaal im ersten Obergeschoss, 2016*

Noch heute beeindruckt die Weite der von Stahlbetondecken und ummantelten Gussäulen getragenen Maschinsäle sowie der beinahe repräsentativ anmutende Charakter der Treppenhäuser. Zukunftsweisende Konstruktionen und zeitgemäße architektonische Gestaltung haben dem Bauwerk einen unverwechselbaren Stempel aufgeprägt.

Produziert wurde auf Ringspinnmaschinen. In den 1930er Jahren wurde mit dem Einbau zweier Klimaanlagen eine wirkungsvolle Verbesserung der Arbeitsbedingungen erzielt. Die noch bis 1965 vor Ort befindliche Dampfmaschine war zu diesem Zeitpunkt bereits längst durch ein effizientes elektrisches Energiesystem ersetzt worden.

In sozialistischen Zeiten wurde das verdienstvolle Unternehmen unter dem Namen „VEB Baumwollspinnerei Flöha“ weitergeführt. In übermannshohen Lettern prangte eine Leuchtschrift über der Attika des Industriebaus und grübte weithin sichtbar in die Landschaft. Auf diese Weise wurde der Bau zum Wahrzeichen und Symbolbegriff des Städtchens am Zusammenfluss zwischen Zschopau und Flöha. Doch die gesellschaftlichen Umbrüche der Jahre 1989/90 führten die „Baumwolle“ in eine wirtschaftlich unlösliche Situation.

Den Zeiten der Stagnation, von Leerstand und Verfall scheint nunmehr neuerlich eine Epoche gedeihlicher Entwicklung zu folgen – dem Handel sei Dank!

Denkmalpflegerische Kompromisse beziehen sich insbesondere auf einen westseitig konzipierten Anbau, welcher moderne gewerbliche Funktionen (Fachmärkte für Schuhe, Textil sowie Fleischerwaren) aufnehmen wird. Gleichzeitig mit dem 1904er Bau wird der ebenso geschichtsträchtige Baukörper des einstigen „Ballenlagers“ am Flöhafluss als künftige Verkaufsstätte der Firma „Action“ neu gelebt.

Mit Unterstützung der Stiftung für Kunst und Kultur der Sparkasse Mittelsachsen.

#### IMPRESSUM

Herausgeber: Landratsamt Mittelsachsen, 2018  
Frauensteiner Straße 43, 09599 Freiberg

Text: Falk-Uwe Langer

Fotos und

Quellen: Archiv untere Denkmalschutzbehörde

Druck: Druckerei Dämmig, Chemnitz

Nachdruck oder Reproduktion, gleich welcher Art, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

[www.landkreis-mittelsachsen.de](http://www.landkreis-mittelsachsen.de)



## Denkmale im Landkreis Mittelsachsen

Der „Neubau“ auf dem Gelände der „Alten Baumwolle“ in Flöha



## Der „Neubau“ auf dem Gelände der „Baumwolle“

### Revitalisierung

Seit den Zeiten der Stilllegung und Liquidation des renommierten VEB Baumwollspinnerei Flöha (1994) sind über 20 Jahre der Hoffnung und des Zweifels an der Revitalisierung des Standortes vergangen, in denen die Ortsansässigen nie den Glauben an die Zukunft „ihrer“ Baumwolle verloren haben. Es bedurfte futuristischer, letztlich unerfüllter Träume eines niedersächsischen Investors (1994 bis 1998) sowie eines unnachgiebigen kommunalen Engagements (Sanierung „Wasserbau“ 2001 bis 2006, Umnutzung Zwirnereigebäude in Kindergarten 2013 bis 2016, Baugenehmigung für künftiges Rathaus in einstiger Hauptverwaltung 2015), um den jetzigen Stand zu erreichen, von dem aus das Gelände zukunftssträftig weiter entwickelt werden soll.

Doch um die Mitte der zukünftigen städtischen „Mitte“ war es bislang schlecht bestellt. Mehrere Anläufe zur Neuausrichtung des wichtigen, eckturmbekrönten Produktionsgebäudes – zu Errichtungszeiten 1903/04 als „Neubau“ titulierte – scheiterten an der schieren Dimension der planerischen Aufgabe: fünf Etagen an Höhe, 11 950 Quadratmeter Flächeninhalt und an finanzieller Potenz.



Gesamtansicht der Baumwollspinnerei und Zwirnerei von E. I. Claß Nord

Gesamtansicht des Firmenareals.

Dem Wirken einer aus Brandenburg stammenden Projektentwicklungsfirma ist es zu danken, dass dem betagten Bauwerk eine Zukunft wächst und als Einkaufszentrum mit namhaftem gewerblichen Inhalt in wenigen Monaten frisch geweiht werden soll.

### Aus der Historie

Die Geschichte des Stahlbetonskelettbauwerkes mit seiner wirkungsvollen Verklammerung und der kastellartigen Erscheinung führt in die Blütephase der Baumwollverarbeitung in Deutschland zurück.

Seit der Gründung des Unternehmens von Ernst Isolín Claß auf vormals unbebauter Fläche im Jahre 1809 hatte die Fabrik einschließlich der sie umgebenden Örtlichkeit Plauze/Flöha mit ursprünglich gerade einmal 500 Einwohnern eine gedeihliche Entwicklung genommen. Bis zur Enteignung im Jahre 1947 war sie im Besitz der Familie. Aber auch danach blieb die Bindung der Arbeitnehmer an das Unternehmen durch die Initiierung zahlreicher sozialer Einrichtungen wie dem Wohnungsbau für Bedienstete, das Ledigenwohnheim, ein Kindergarten, die Badeanstalt und ähnliches gelebte Firmenphilosophie.

Erweiterungen der Produktion orientierten sich am stetig wachsenden textilindustriellen Bedarf und haben sich auf dem Areal entlang der Zschopau als An-, Um- und Neubauten niedergeschlagen.

Das vormals viergeschossige Erstlingsbauwerk von 1809 erfuhr bereits 17 Jahre später eine Aufstockung, es folgte eine umfangreiche Neubautätigkeit in östlicher sowie nordöstlicher Richtung, weshalb sich der Firmenkomplex heutzutage als eine Zeile von vier aufeinanderfolgenden Hochgeschossern sowie – im rechten Winkel angeschlossen – als Abfolge von Verwaltungsbau, Zwirnerei und „Wasserbau“ zu erkennen gibt.

Eine weitere Steigerung in der Nachfrage in allen Gespinsten der Firma – Garnen wie Zwirnen und Flors – ließ zur Jahrhundertwende eine abermalige bauliche Erweiterung sinnvoll erscheinen.

Durch die topographische Lage zwischen Fluss und Hangzone stand als Bauplatz einzig die zentrale Lage westlich von „Wasserbau“, Pförtnerhaus und Seeberbrücke zur Disposition. Unabdingbar war die Erstellung einer neuen, bis 1965 mit einer Dampfmaschine ausgestatteten Kraftanlage, welche den Neubau energetisch versorgen sollte. Das sogenannte „Maschinenhaus“ entstand in Gestalt eines fensterlosen, rundum verklammerten Bauwerkes als integraler Bestandteil der Gesamtbauaufgabe. Gleichzeitig sorgte ein ebenfalls zum Objekt gehöriges „Kesselhaus“ mit Schornstein für die Wärmeversorgung des Unternehmens.



Blick über die Seeberbrücke zum Industriegiganten um 1985

In lediglich viermonatiger Bauzeit wuchs der Kolossalbau unter der planerischen Aufsicht des Leipziger Zivilingenieurs Ranft empor. Ebenfalls aus der Messestadt stammte die beauftragte Baufirma „Bastänier & Georger“, weshalb das Objekt in den Köpfen mancher Einheimischer als „Leipziger Bau“ einen Namen gefunden hat.